

Die Lizentiatenthesen Otto Baumgartens (1888)

kritisch herausgegeben und eingeleitet

Von Horst Renz

Lizentiatenthesen stellen eine besondere literarische Gattung dar. Ihre Geschichte ist noch nicht geschrieben, doch würde die entsprechende Dokumentation für das Gebiet der Theologie eine bedeutsame Quelle sein.

Erst in der jüngeren Vergangenheit ist man zunehmend auf diese Texte aufmerksam geworden und bedient sich ihrer zur Bestimmung der spezifischen theologischen Positionen ihrer Verfasser. In der Regel ist ihnen ein programmatischer Charakter zu eigen, in welchem bereits wesentliche Momente des späteren literarischen Werkes erscheinen¹.

Zweifellos sind auch Baumgartens Thesen als ein Programm zu verstehen. In den zugespitzten Formulierungen und kritischen Bezugnahmen äußert sich ein beachtlicher reformerischer Elan, demgegenüber die Hallenser Fakultät am 3. November 1888, dem Tage der öffentlichen Verteidigung, durch den Dekan Julius Köstlin auch prompt „deutlich den Dissens aussprach, jede Verantwortung dafür ablehnend“².

Baumgarten verkehrte während seiner Zeit in Halle (Ostern 1887–Herbst 1888) in einem „Kreis von theologischen Dozenten, der . . . ein sehr behagliches, alle Wochen sich einmal treffendes Kaffeekränzchen bildete“. Rückschauend urteilt er: „Es war eine vorzügliche Schule des theologischen Prinzipienstreites, die mir das Einleben in die Theologie der Gegenwart ungemein erleichterte. Aus diesen oft stundenlang ausgesprochenen amicae alterationes erwachsen auch meine Thesen oder Streitsätze, die ich zur Lizentiatenpromotion vorlegte und die den *Umkreis unserer Interessen* gut charakterisierten“³.

Gerade die letzte Bemerkung sollte die Aufmerksamkeit auf dieses „Programm“ weiter erhöhen, handelt es sich doch um Anschauungen, die demnach bereits im Streite erprobt und offensichtlich anerkannt worden waren, in denen möglicherweise in Einzelheiten auch ein Gruppenkonsens ausgesprochen ist.

Das besagte „Kränzchen“ bestand aus „dem Alttestamentler Rothstein, dem Neutestamentler Gloël, dem lutherischen Systematiker Schaefer, dem reformierten Systematiker Karl Müller sowie Eichhorn, (Otto) Ritschl und mir“⁴.

Diese Gruppierung besitzt keine erkennbare Geschlossenheit oder theologische Kontur, aber die Nennung von Albert Eichhorn (1856–1926) ruft in Erinnerung, daß er als Anreger und Zentralfigur der sogenannten religionsgeschichtlichen Schule gilt⁵.

„Daß Albert Eichhorn . . . mein Hausgenosse ward, meinen kleinen Haushalt teilte . . . war eine ungemeine Bereicherung meines Lebens.“ Weil er, wie Baumgarten diese in Halle gestiftete Beziehung in der Autobiographie beschreibt, „den großen Reichtum seiner Tief- und Weitblicke in die Zusammenhänge des religiösen und kulturellen Geschichtslebens . . . uns, seinem täglichen Umgang, in selbstloser Mitteilsamkeit hingegeben hat . . . ist er das stille geistige Haupt der neuen religionsgeschichtlichen Schule geworden“⁶.

Man geht sicher nicht zu weit, wenn in den Thesen auch Einflüsse Eichhorns vermutet und gefunden werden. Dafür spricht in einem äußerlichen Sinne die Zahl der Streitsätze: Baumgarten hat in der Druckfassung wie zufällig die von Eichhorn zwei Jahre zuvor an gleicher Stelle verteidigte Anzahl von 24 Streitsätzen wiederholt⁷. Entscheidender aber ist neben einigen weiteren inhaltlichen Indizien⁸ das überraschende Plädoyer für Religionsgeschichte, wie es in These 16 (14) vorliegt⁹. Allein diese innerhalb der deutschen Theologie wohl früheste Formulierung entsprechender Programmatik, dazu in unmittelbarer Umgebung Eichhorns vorgetragen, macht die Lizentiatenthesen Otto Baumgartens zu einem wichtigen Dokument aus der Anfangszeit der religionsgeschichtlichen Schule, das berücksichtigt werden muß bei der Bestimmung dessen, was diese „Schule“ gewollt und geleistet hat. Gerade die mehrfache Hervorhebung von „Leben“ und „Lebendigkeit“ sowie das Votieren im Namen von „Gemeindebedürfnis“ belegt, wie wenig zutreffend es ist, das Interesse an Fremdreigionen zum beherrschenden Charakteristikum einer Schule zu erklären, die nur mittels dieser Verzeichnung in eine gewisse theologiegeschichtliche „Randlage“ hat gedrängt werden können¹⁰.

Die folgende Edition ist eine kritische, indem sie die handschriftliche Fassung der Thesen (A) zugrundelegt und Abweichungen des 1888 publizierten Textes (B) in den Anmerkungen registriert. Sie macht somit beide Versionen vergleichbar¹¹. Die Zählung von (B) – auffälligerweise um die Thesen 2 und 9 vermindert – erscheint in Klammern. Verdeutlichende Änderungen betreffen Nr. 1, 16, 23, 25; stilistische Glättungen die Thesen 14, 19 und 21. Sinnentstellende Setzfehler des Druckers konnten in These 18 und 20 erkannt und beseitigt werden. Die Wiedergabe folgt der Schreibweise des Originals.

Der Vollständigkeit wegen sei noch erwähnt, daß Baumgartens „Opponenten“ waren die befreundeten Eduard Simons, Otto Ritschl und Karl Müller.

THESEN

1. (1) Der prophetischen Religion¹² wird mit Unrecht der Missionscharakter bestritten.
2. (→) Die Evangelien-Kritik vergißt zu oft, daß ihr bekanntes Land eine Oase ist.
3. (2) Commentarlesen verdirbt ein wahrhaft lebendiges congeniales Schriftstudium.
4. (3) Auch Markus gibt uns nur den Christus, der geglaubt ward.
5. (4) Das Charakterbild Jesu darf nicht seiner harten, spröden Züge, wie z. B. Mark. 4,12 entkleidet werden.
6. (5) Der Paulinismus ist nicht aus spekulativem Constructionstrieb, sondern aus der Energie des praktisch-religiösen Denkens zu erklären; daraus ergibt sich auch die Unabgeschlossenheit seiner Christologie und das Hinfallen der aus Phil. 2,6 ff. hergeleiteten Gründe gegen die Echtheit des Philipperbriefs.
7. (6) Auch Paulus und Jacobus sind keine unversöhnlichen Gegensätze: im erhöhten Christus kommen sie von den allerdings entgegengesetztesten Ausgangspunkten zusammen.
8. (7) Der Hebräerbrief entspricht mit seiner Verbindung höchster Steigerung und concreter Vermenschlichung des Christusbildes einem bleibenden Gemeindebedürfnis.
9. (→) Der johanneische Begriff der ἀλήθεια besagt am wenigsten bloß subjektive Wahrhaftigkeit, aber auch nicht objective Thatsächlichkeit, sondern göttliche Realität und menschliche Reellität; Wahrheit der Situation.
10. (8) Die Heilungen Jesu sind ein auch für Heutige wesentlicher Teil seines Heilandswirkens.
11. (9) Das paulinische Christentum, ein scharf ausgeprägter Typus akuten Erlebens darf nicht schematisiert und aufgezwungen werden.
12. (10) Man unterschätzt auf der einen Seite den Einfluß der Wiederkunftserwartung auf die Bildung der urchristlichen Glaubens- und Sittenlehre, auf der anderen Seite den mildernden Einfluß der Liebes- und Thatkraft auf diesen Enthusiasmus.
13. (11) Der Pietismus ist die Erscheinungsform eines genuin christlichen Grundzuges und darf nicht als katholisierend beurteilt werden.
14. (12) Die „natürliche Theologie“ des Rationalismus muß als¹³ gesunde, wahre und volkstümliche Reaktion beurteilt werden.
15. (13) Die Kritik der allerdings geschichtswidrigen, aber volkskräftigen Sekten ist einseitig, weil von der Absolutheit unseres Kirchenbegriffs ausgehend: das Christentum muß aber auch in der einzelpersonlichen Bezogenheit auf den Heiland anerkannt werden.

16. (14) Die Religionsgeschichte sollte um ihres befreienden Einflusses und des Einblickes in den Werdegang der Dogmatisierung willen den obligatorischen Fächern beigelegt werden¹⁴.
17. (15) Die Benutzung der Schrift zu dicta probantia verkümmert den gesunden Sinn für die Schrift wie die selbständige Entwicklung der Dogmatik und Ethik.
18. (16) Recht und Notwendigkeit metaphysischer Constructionen läßt sich nur nach individueller Organisation entscheiden¹⁵: der Verzicht darauf wäre für Paulus und Biedermann irreligiös gewesen.
19. (17) Es gibt Sphären des modernen Lebens, wie die des Rechts, des Staats, des natur- und geschichtswissenschaftlichen Forschens¹⁶, die in der Schrift ihre Norm nicht finden; die Ethik muß freier der Empirie des geschichtlichen Lebens folgen.
20. (18) Gleichgiltigkeit gegen das Einteilungsschema¹⁷ der praktischen Theologie ist nicht eins mit Methodelosigkeit.
21. (19) Die neuen Aufgaben des kirchlichen Lebens fordern, da sie nicht ohne Verkümmern in das vor ihrem Acutwerden deducirte Schema eingespannt¹⁸ werden können, gebieterisch eine andere, nämlich descriptive Behandlung der praktischen Theologie als der Theorie der systematischen Aufgaben des Amtes.
22. (20) Die Homiletik soll weniger Kunstlehre als Propädeutik sein; sie muß ausgehen von der Frage nach der Gewissensreife zum Predigen.
23. (21) Den antikisirenden Geschmack in der Hymnologie¹⁹ dem Bedürfnis der Gemeinde nach Ausdruck der neuzeitlichen Stimmung zu opfern, ist Forderung der inneren Mission.
24. (22) Christliche Pädagogik ist nicht blos im Dienste der Katechetik oder des christlichen Volksschulwesens, sondern als Grundlage der gesammten Predigt- und Seelsorgethätigkeit viel energischer zu betreiben, da sie die Mechanik und Dynamik des Populären lehrt.
25. (23) Eine wirklich praktische Theologie muß volle Klarheit erziehen²⁰ über die Gegensätze: Humanität und Christentum, Gymnasium und Volkskirche, Bibel und Klassiker.
26. (24) Die großen Verdienste der katholischen Vorkämpfer um die soziale Verwirklichung des Christentums durch Betonung der Motive herabzumindein, ist confessionelle Ungerechtigkeit.

Halle a/S 16. Oktober 1888

ANMERKUNGEN

- 1 Veröffentlicht sind die Thesen-Reihen von W. Bousset, A. Eichhorn, H. Gunkel, H. Hackmann, R. Otto, A. Rahlfs, E. Troeltsch, J. Weiß und W. Wrede.
Vgl. Barnikol, E.: Albert Eichhorn (1856–1926), in: Wiss. Zeitschr. der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Ges.-Sprachwiss. IX/1, Februar 1960, S. 144 f. – Schütte, H.-W.: Religion und Christentum in der Theologie Rudolf Ottos, Berlin 1969, S. 119–121. – Klatt, W.: Hermann Gunkel (FRLANT 100. Heft, Göttingen 1969, S. 16). – Renz, H.: Thesen zur Erlangung der theologischen Lizentiatenwürde an der Georg-Augusts-Universität in Göttingen 1888–1893 (in: Troeltsch-Studien Band 1, hg. von H. Renz und F. W. Graf, Gütersloh² 1985, S. 291–305). – Zur Auswertung von Lizentiaten-thesen vgl. Graf, F. W.: Der ‚Systematiker‘ der ‚Kleinen Göttinger Fakultät‘. Ernst Troeltschs Promotionthesen und ihr Göttinger Kontext (in: Troeltsch-Studien, Band 1, S. 235 ff.); dazu die kritische Anfrage in H. G. Dreschers Rezension (ZEE 1985, S. 109–112, bes. 111).
- 2 Vgl. O. Baumgarten: Meine Lebensgeschichte, Tübingen 1929, S. 84.
- 3 a. a. O., Sperrung H. R.
- 4 a. a. O., S. 83 f. Baumgarten hat im interdisziplinären Austausch natürlich die Praktische Theologie vertreten. In den Thesen, die auf diese Disziplin bezogen sind, lassen sich unschwer unmittelbare Erkenntnisse und Erfahrungen der fünfjährigen Pfarramtsführung in Waldkirch/Schwarzwald wiederfinden. Zum Vergleich sind heranzuziehen die Visitationsprotokolle vom Juni 1885, bei denen ein 15 eng beschriebene Seiten umfassender „Bericht des Pastorationsgeistlichen“ Otto Baumgarten liegt (Landeskirchl. Archiv Karlsruhe, Bestand Waldkirch, Visitationen; dankenswerterweise zugänglich gemacht von Frau Sakowski).
- 5 Zur Stellung Eichhorns noch immer grundlegend: H. Greßmann, Albert Eichhorn und Die Religionsgeschichtliche Schule, Göttingen 1914. Die gesamte Literatur zu Eichhorn basiert auf dieser Darstellung; vgl. etwa neuerdings H.-J. Kraus: Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments, Neukirchen³ 1982, bes. S. 328 ff. Neue Quellen erschließen Barnikol (vgl. Anm. 1) und Klatt (ZThK 66, 1969, S. 1–6 „Ein Brief von Hermann Gunkel über Albert Eichhorn an Hugo Greßmann“).
- 6 Otto Baumgarten: Meine Lebensgeschichte, S. 83. Es war offenbar Baumgarten, der Eichhorns Versetzung von Halle nach Kiel einfädelt. Dies ergibt sich aus einem Brief B's an Friedrich Loofs vom 24. 10. 1900. Im Jahre 1901 kam es zu einem Tausch der Stellen von Voigt und Eichhorn zwischen Kiel und Halle. (Vgl. Nachlaß F. Loofs, Universitätsbibliothek Halle, Bestand Yi 19 IX Nr. 152). Ein Zeugnis für die intensive Zusammenarbeit zwischen Baumgarten und Eichhorn in den Jahren 1901–1913 sind u. a. die gemeinsam verfaßten und gezeichneten Artikel für das neue Lexikon „RGG“.
- 7 Vgl. Barnikol, wie Anm. 1.
- 8 Beispielsweise dürfte es einen inhaltlichen Zusammenhang geben zwischen These 4 und der Position von W. Wrede in „Das Messiasgeheimnis in den Evangelien“, Göttingen 1901. Diese Schrift entstand im engen Austausch des Freundespaars Wrede-Eichhorn und ist letzterem als „meinem Freunde und Lehrer“ gewidmet; eine ihrer Hauptthesen hätte demnach in Baumgartens Text eine frühe Vorform. Die Abstandnahme der werdenden religionsgeschichtlichen Schule von der Theologie Albrecht Ritschls tritt u. a. besonders stark in These 13 hervor. Möglicherweise wirkte sich der zwischen Ritschl und Baumgarten erfolgte „Bruch“ (vgl. Lebensgeschichte, S. 56) auf den gesamten Kreis mit aus.

- 9 Man wird den Beginn der Debatte um die Errichtung religionsgeschichtlicher Lehrstühle künftig nicht erst mit Harnack (1901) beginnen lassen können; These 16 formuliert diese Forderung latent bereits 1888! Die Harnack-Debatte ist zuletzt dargestellt von H. Rollmann: *Theologie und Religionsgeschichte. Zeitgenössische Stimmen zur Diskussion um die religionsgeschichtliche Methode und die Einführung religionsgeschichtlicher Lehrstühle in den theologischen Fakultäten um die Jahrhundertwende* (ZThK 80, 1983, S. 69–84). – Zu korrigieren ist bei Berücksichtigung von Baumgartens Thesen auch die Darstellung von F. W. Graf (wie Anm. 1, bes. S. 282 f.), der insgesamt die Rolle Eichhorns zugunsten derjenigen von Troeltsch zu relativieren versucht (bes. S. 247).
- Für die Genese der These 16 ist schließlich auch zu beachten, daß Johannes Glöel, der zum Hallenser Kreis gehörte (!), in seinem 1885 veröffentlichten Reisebericht „Hollands kirchliches Leben“ (Wittenberg 1885), auch die neuartigen holländischen Fakultätsverhältnisse (d. h. Beseitigung des konfessionellen Charakters und Umwandlung in eine religionswissenschaftliche Fakultät) beschrieben hatte (a. a. O., S. 26 ff.).
- 10 Baumgartens theologisches und kirchliches Profil zur Zeit der Abfassung der Thesen wird instruktiv beleuchtet durch seinen ausgewogenen Bericht vom 25. Jubiläum des Protestantenvereins, das am 11. Oktober 1888 in Bremen begangen wurde. Vgl. ChW 1888, S. 440–444 („Der Protestantentag zu Bremen, ein Jubiläum“). Nur wenige Tage nach dieser Reise, nämlich am 16. Oktober, und nicht zuletzt unter dem Eindruck dieser Veranstaltung, schrieb B. die Lizentiatenthesen nieder.
- 11 Eine Kopie des Manuskriptes, das bei den Akten der Theologischen Fakultät liegt, stellte dankenswerterweise Herr Dr. H. Schwabe, der Direktor des Universitätsarchivs Halle, zur Verfügung. – Die 1888 veröffentlichte Fassung ist im Anhang zur Dissertation wiedergegeben (O. Baumgarten: *Herder's Anlage und Bildungsgang zum Prediger*, Halle 1888, S. 102–104).
- 12 (B) fügt ein: „des Alten Testaments“.
- 13 (F) ergänzt „eine“.
- 14 (B) bietet eine Reformulierung dieser wichtigen These: „Das Studium der Religionsgeschichte sollte um ihres befreienden Einflusses und des Einblickes in den Werdegang der Dogmatisierung willen von jedem Theologen gefordert werden.“
- 15 (B) hat offensichtlich mit „unterscheiden“ einen Setzfehler.
- 16 (B): „Forschung, der Kunst, . . .“
- 17 (B): „Einleitungsschema“, – ein Fehler des Druckers.
- 18 Statt „eingespannt“ bei (B): „eingefügt“.
- 19 (B): „in der Liturgik, speziell Hymnologie“.
- 20 (B): statt „erziehen“: „zu voller Klarheit erziehen“.